

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bildete so eine natürliche Schalung, in welche der Beton der Seitenwände und des Gewölbes eingebracht wurde. Nach dem Abbinden des Betons wurde der im Innern verbliebene Erdkern abgetragen. Mit verbesserten und mechanisierten Bauethoden (Betonmaschinen, Bagger usw.) verspricht sich der Autor in vielen Fällen Ersparnis an Zeit und Schalmaterial gegenüber den heute üblichen Verfahren. — «Rampe herunter!», die Geschichte der Ampibien-Genisten, wird fortgesetzt mit einem Bericht über die Invasion der Normandie. Interessant sind die Erwägungen, ob bei Tag oder Nacht und bei Ebbe oder Flut gelandet werden sollte. Mitbestimmend für den Entscheid, bei Tagesanbruch und drei Stunden vor Flut die Landung einzuleiten, war der Zustand der deutschen Verteidigungsanlagen. Die Minen- und Draht Hindernisse, die sich teilweise über die ganze Tiefe der Ebbe-Flut-Zone des Strandes erstreckten, waren erst im April 1944 energisch ausgebaut worden und wiesen daher verschieden Lücken auf, die im Luftbild zu erkennen waren. Die eingebauten Flammenwerfer sollen längst nicht überall funktioniert haben. Doch stellten die schwer zu entdeckenden Flankierwerke und die Artillerie- und Werfer-Batterien, welche den Strand unter Feuer nehmen konnten, ein sehr ernsthaftes Hindernis dar. Eindrücklich an den alliierten Invasionsvorbereitungen sind nicht nur das Ausmass der technischen Mittel, die zur Ueberwindung der Hindernisse bereit gestellt wurden, sondern auch die Gründlichkeit, mit der das Unternehmen vorbereitet wurde. Dreimal, Mitte März, anfangs April und anfangs Mai, werden an der englischen Küste mehrtägige Landungsmanöver durchgeführt, bei denen nichts, ausser der scharfen Munition, supponiert wird. Trotzdem nun also alles Erdenkliche vorgekehrt war, als am 6. Juni 1944, dem D-Tag, frühmorgens die Landungsoperationen eingeleitet wurden, waren die Kämpfe, die hier anschaulich beschrieben werden, äusserst hart und der «Invasions-Fahrplan» wurde in der ersten Phase gründlich über den Haufen geworfen. Am Tage D+6 wurde mit dem Bau der eigentlichen Invasionshäfen mit den aus England herangeschleppten Beton-Caissons und den an Ort und Stelle versenkten Schiffswracks begonnen. Fünf Tage später, mitten in der Arbeit, bricht ein Sturm los, der drei Tage lang wütet und alles wieder zu vernichten droht. Doch auch diesen Gewalten zeigt sich die Ingenieurkunst und die ausdauernde Arbeit der Geniesoldaten gewachsen und am Tage D+18 können in einem Hafen bereits 5000 Tonnen ausgeladen werden, eine Tagesleistung, die später bis auf 9000 Tonnen gesteigert wurde. So waren die Voraussetzungen geschaffen, um das schwere Material und die Mengen von Munition auszuladen, welche die Kampftruppe erst befähigte, ins Landesinnere vorzustossen.

Hptm. Vischer.

L I T E R A T U R

Unsterbliche Kavallerie. Von Oberstlt. der Kav. R. Staub. Verlag «Der Schweizer Kavallerist», Pfäffikon-Zürich, 1946.

In den Diskussionen um die Armereform, die gelegentlich der Gefahr erliegen, sich in Extremen zu ergehen, hört man öfters Stimmen, die für die Abschaffung der Kavallerie sprechen. Deshalb erschien rechtzeitig das mit Bildern und Zeichnungen von Iwan E. Hugentobler schön ausgestattete Büchlein «Unsterbliche Kavallerie». Wohldokumentiert mit Zeugnissen aus alten Zeiten bis zum Ende des zweiten Weltkrieges über die Rolle der Reiterwaffe ist es berufen, in die Diskussion gewichtige Argumente zur Verteidigung der Kavallerie zu bringen. Gerade die Beispiele aus den jüngsten Kriegereignissen legen Zeugnis ab für die wichtige Aufgabe, welche die Kavallerie auch in einer zukünftigen Heeresorgani-

sation zu erfüllen vermag, und werden wohl manchen Gegner zu wohlwollender Besinnung aufrufen. Der Verfasser schöpft auch aus der Eigenart unserer Heimat den Beweis, dass es einem zu simplifizierenden und zu rationalen Denken entspricht, in grundsätzlichen Wehrfragen einfach ausländische Vorbilder kopieren zu wollen. Es ist in jeder Hinsicht übereilt und unklug, einfach über wertvolle Traditionen hinwegzugehen. Es ist ja gerade jene Wechselbeziehung zwischen Mensch und Pferd, die eine der Voraussetzungen zu einer gesunden menschlichen und bäuerlichen Tradition und jene politische und militärische Gesinnung schafft, die auf ein Ideal verpflichtet und den Sinn für Hingabe und Fürsorge fördert. So wird «Unsterbliche Kavallerie» eine überzeugende militärische und moralische Rechtfertigung für die Lebensberechtigung der Reiterwaffe und für die Verbundenheit des Menschen zum Pferd.

Oblt. H. Wanner.

Zeughäuser — Arsenaux, 1403—1946. Herausgegeben von E. Leu, Kant. Zeughaus Bern, unter dem Patronat von Oberstlt. A. Jauch, Kantonskriegskommissär und Zeughausverwalter, Bern.

Es erfordert einige Ueberlegung, bis man sich über die Bedeutung dieser mit kurzen geschichtlichen Hinweisen und guten Bildaufnahmen ausgestatteten Publikation über unsere Zeughäuser im klaren ist. Für gewöhnlich gelten ja die Militärbauten kaum als architektonische Vorbilder; es sei denn, sie stammten aus alter Zeit oder seien ursprünglich für andere Zwecke, beispielsweise als Kornhäuser, bestimmt gewesen. Und auch der Soldat pflegt die in den Zeughäusern mit Fassen und Warten verbrachten Stunden nicht zu den schöneren Diensterinnerungen zu zählen. Wir kommen aber der Sache näher, wenn wir lesen, dass die Herausgabe unter Mitwirkung kantonaler Zeughausverwalter erfolgt ist, und daraufhin feststellen, dass in der Tat die in den letzten Jahren doch überwiegend wichtigen Zeughausbauten des Bundes völlig fehlen. In der bewussten Trennung von eidgenössischer und kantonaler Militärhoheit liegt der Schlüssel zum Verständnis des vorliegenden Werkes. Für die grosse Masse der Wehrpflichtigen ist indessen diese Unterscheidung nicht mehr lebendig, so dass sie die ihnen hier gebotene Uebersicht über die Zeughausbauten notgedrungen als lückenhaft empfinden. Wir müssen aber das Werk vom historischen Standpunkte aus und auch unter dem Eindruck betrachten, dass die verfassungsmässig anerkannte kantonale Militärhoheit den Wehrpflichtigen beinahe nur noch in den Zeughausbauten sichtbar wird. So erscheint das Werk zur Ehre der immer noch zu Recht bestehenden Kantonshoheit im Militärwesen und als Denkmal für eine traditionsreiche Vergangenheit. Und wenn wir an die Hunderte von kantonalen Beamten und Angestellten in allen diesen Zeughäusern denken, dann gewinnt es auch für die Gegenwart seine Berechtigung: als lebendes Zeugnis für treue Pflichterfüllung und einen mit Stolz gepflegten schönen Korpsgeist.

M. R.

Ueber die maximale Schussdistanz von Geschützen. Von Major i. Gst. Stutz. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft auf das Jahr 1946. Kommissionsverlag Beer & Co., Zürich.

Nach einer Darstellung der von der deutschen und französischen Feldartillerie 1914 erreichten Schussweiten zeigt der Verfasser zunächst die Gründe auf, die zu der Forderung führten, diese Distanzen ständig zu vergrössern. Das Erfordernis der Feuervereinigung einer möglichst grossen Zahl von Geschützen bei dezentralisierter Aufstellung, die Notwendigkeit, die Infanterie ohne Stellungswechsel auf eine möglichst lange Strecke zu begleiten und das Streben, den Gegner zu treffen, ohne in dessen Schussbereich zu gelangen, stehen dabei in erster Linie. In zwei Tabellen wird der erreichte Stand der Technik im Jahre 1918 und 1939 dargelegt. Auf welche Weise diese Fortschritte durch Vergrösserung der Maximallevation, der Anfangsgeschwindigkeit und Erhöhung des maximalen Gasdruckes

erzielt wurden, wird in einem besondern Kapitel geschildert, wobei auch die Zusammenhänge zwischen Schussdistanz und Streuung diskutiert werden. Ein weiteres Kapitel befasst sich sehr eingehend mit der Treffererwartung beim Präzisionsschiessen und beim Wirkungsschiessen mit mehreren Zahlen. Auf Grund verschiedener Ueberlegungen wird als Grenze der zulässigen 50prozentigen Längsstreuung für Flächenschiessen 100 m (für Präzisionsschiessen 50 m) festgelegt und daraus rückwärtsschliessend für verschiedene Kaliber die praktisch maximale Schussdistanz berechnet. In einem letzten Kapitel werden die Ursachen der Streuung untersucht und Verbesserungsmöglichkeiten vorgeschlagen. Das Studium der ausserordentlich interessanten, mit Tabellen und Kurvenbildern reich dotierten Arbeit kann nicht nur dem Artilleristen, sondern jedem sich um ballistische Probleme Bemühenden sehr empfohlen werden.

Oberstlt. i. Gst. Heberlein.

Spione und Verräter. Von Kurt Singer. Falken-Verlag, Zürich.

Schon der Titel dieses Buches beweist, dass es dem Verfasser in erster Linie um die Sensation ging. Er erklärt zwar, über zahlreiche authentische Dokumente verfügt zu haben. Es ist nicht zu bestreiten, dass Singer, der sich während des Krieges als Journalist in Schweden aufhielt, über eine Anzahl interessanter Fälle von Spionage und von der Tätigkeit der fünften Kolonne zu berichten weiss. Am zuverlässigsten dürften die Berichte über die Sabotage der Widerstandsbewegung in Skandinavien sein. Von anderer Seite bestätigt ist auch die erfolgreiche Leistung der deutschen Spionage bei der Versenkung des britischen 29,000-t-Schlachtschiffes «Royal Oak» in Scapa Flow. Gegenüber vielen Behauptungen ist aber wohl grösste Reserve und Vorsicht geboten, indem zahlreiche Darlegungen widerlegt sind. Die stärksten Widersprüche zeigen sich beispielsweise zwischen dem Buche Singers und dem Tatsachenbericht Schlabrendorffs «Offiziere gegen Hitler» über die Rolle des deutschen Nachrichtenchefs Canaris. Hinter die Glaubwürdigkeit der Darstellungen Kurt Singers ist offenbar manches Fragezeichen zu setzen.

U.

Abriss der Schweizergeschichte. Von Dr. Fritz Schaffer. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Unter Verzicht auf eine breite Darstellung liegt eine Uebersicht über die Entwicklung der Eidgenossenschaft in politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht vor. Die entscheidenden Entwicklungsstadien nehmen im Rahmen des Ganzen ihren gebührenden Platz ein. Am Schlusse ist dem Buch eine klare Uebersicht über die eidgenössischen Verfassungen bis zur Gegenwart beigegeben. Es wurde für die obersten Klassen unserer Gymnasien geschrieben, besitzt aber die Qualitäten, dass eine Verbreitung über diesen Kreis hinaus gegeben ist, weniger als Einführung in die Schweizergeschichte, sondern vielmehr als Mittel, um irgendein geschichtliches Ereignis rasch in seine Zusammenhänge hineinzustellen.

Hptm. Wegmüller.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1947. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Der im 71. Jahrgang erscheinende Wehrmännerkalender macht in Aufmachung und Inhalt seiner Tradition alle Ehre. Er vermittelt dem militärisch Interessierten in gedrängter, aber übersichtlicher Form alles Wissenswerte in dienstlichen und ausserdienstlichen Angelegenheiten. Wertvoll sind vor allem die abgebildeten Angaben über unsere Waffen. Auch dem Offizier bietet der Wehrmannskalender ein reiches Dokumentenmaterial.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal